

EINGESCHLOSSEN

300 METER UNTER DER ERDE

Bei einer Explosion in einer Kohlenmine in der Türkei kamen 41 Bergbauarbeiter ums Leben. Elf weitere Kumpel wurden verletzt.

EBR CHRISTOF OSWALD

Z

um Unglück kam es offenbar wegen einer sogenannten Schlagwetterexplosion, also einer Entzündung eines Gasgemischs aus Methan und Luft im Untertage-Bergbau (siehe auch den Artikel „Schlagende Wetter“ auf Seite 19). Als Zündquelle für die Explosion wurde von offizieller türkischer Seite ein defekter Stromwandler vermutet. Das Unglück ereignete sich im Nordosten der Türkei in der Hafenstadt Amasra am Schwarzen Meer. Dort stürzte am Freitagabend, dem 14. Oktober, ein Teil der Kohlemine nach einer Explosion ein.

Explosion in 300 Metern

Tiefe. Vorerst galten mehrere Bergarbeiter als vermisst. 58 Kumpel konnten sich selbst retten. Elf weitere mussten ins Krankenhaus transportiert

werden. Die Explosion soll sich rund 300 Meter unter der Erde ereignet haben. Mehrere Stunden war nach 15 Personen gesucht worden, die sich in einem brennenden Stollen des Bergwerks befunden hatten. Die Arbeiten zur Isolierung und Kühlung des Feuers seien prioritäre Maßnahmen gewesen, so der türkische Energieminister Fatih Dönmez.

Verzweifelte Angehörige. Angehörige der Bergbauarbeiter hatten die ganze Nacht in der Kälte verzweifelt vor dem staatlichen Bergwerk TTK Amasra Muessese Mudurlugu in der Stadt Amasra in der Schwarzmeer-Küstenprovinz Bartin gewartet. Zum Zeitpunkt der Explosion am Freitagabend waren 110 Bergleute in dem Schacht beschäftigt. Das Bergwerk gehört dem staatlichen Unternehmen Turkish Hard Coal Enterprises.

Kismet statt Arbeitsschutz. Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan bezeichnete das Unglück als Kismet: „Manche mögen sich zwar darüber amüsieren, aber wir sind Menschen, die an den Plan des Schicksals glauben. Solche Dinge werden immer passieren, das müssen wir auch im Hinterkopf behalten.“ Die türki-

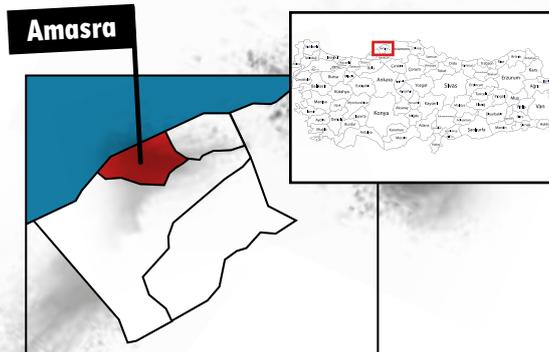
sche Regierung bezeichnete die Verstorbenen als „Minen-Märtyrer“. Der Begriff Märtyrer wird heutzutage zumeist von kommunistischen, totalitären Politiksystemen verwendet. Die Aussage Erdoğan rief sowohl bei der Opposition als auch in Teilen der Bevölkerung Empörung hervor.

25 Festnahmen. Ungefähr zwei Wochen nach den schrecklichen Ereignissen mit 41 Toten haben die Behörden am 26. Oktober 25 Verdächtige festgenommen. Laut der Nachrichtenagentur Anadolu befand sich darunter auch der Direktor der staatlichen Kohlegrube. Präsident Erdoğan sichert eine vollständige Untersuchung des Vorfalls zu, in der niemand „verschont“ wird, sobald feststeht, wer für

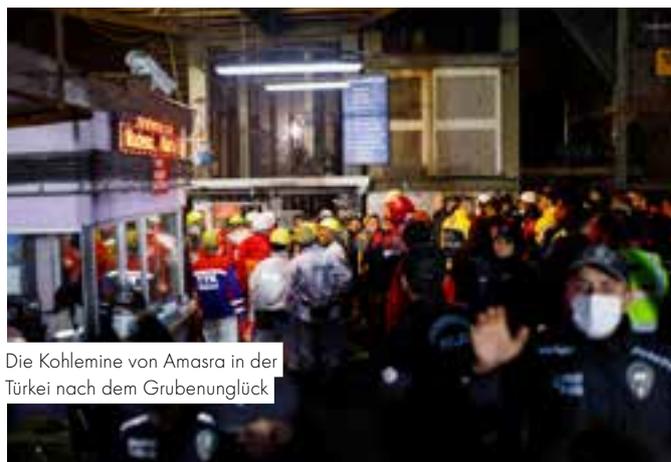
das Unglück verantwortlich ist. Bereits zehn Tage vor der Explosion sei einigen Bergleuten ein Gasgeruch in der Mine aufgefallen, so die Angehörigen der Opfer.

Regelmäßig Grubenunglücke.

In der Türkei kommt es immer wieder zu Grubenunglücken, oftmals aufgrund mangelhafter Sicherheitsvorkehrungen. Laut den Daten der türkischen Kohlegesellschaft (TTK) gab es allein im vergangenen Jahr 208 Arbeitsunfälle. Besonders dramatisch verlief das Unglück in Soma im Jahr 2014, bei dem 301 Bergbauarbeiter ums Leben kamen. Laut dem Netzwerk für Arbeitergesundheit und Arbeitssicherheit (ISIG) kamen seit 2002 mindestens 1.989 Bergbauarbeiter am Arbeitsplatz ums Leben. ●



Der Schock sitzt tief: 41 Tote und zahlreiche Verletzte sind nach dem Unglück in der Mine zu beklagen



Die Kohlemine von Amasra in der Türkei nach dem Grubenunglück



DIE FIREBUSTERS

↑ Firebusters auf [BLAULICHT.AT/SZENE](https://www.blaulicht.at/szene) ansehen

GESCHICHTE DER GRUBENLAMPE!

Immer wieder treten in Kohlegruben – wie kürzlich in der Türkei – Unfälle und Katastrophen auf, bei welchen schlagende Wetter eine große Rolle spielen. Dabei wird in erster Linie Methangas aus den Kohleflözen freigesetzt und gezündet. Die Folge sind gefährliche Stichflammen, Verpuffungen bzw. Explosionen. Einen wichtigen Ausrüstungsgegenstand für die Bergleute stellt dabei in diesem Zusammenhang die Grubenlampe, als Leuchte, die bei der Arbeit unter Tage eingesetzt wird, dar.

Prolog. Licht ist für den Bergmann ein unverzichtbares Gut, ohne welches er seine Arbeit nicht verrichten kann. Ein altes Sprichwort sagt in diesem Zusammenhang: „Ein Bergmann ohne Licht ist ein armer Wicht!“. Und jeder Kumpel hat seine persönliche Grubenlampe, für die er verantwortlich ist und die er selbstständig laden und instand halten muss.

Historische Betrachtungen. Die erste Lichtquelle im Bergbau der Stein- und Bronzezeit war

der Kienspan. In der Antike wurden dann tönernerne Froschlampen verwendet und mit Unschlitt (Talg) befüllt. Ihr charakteristisches Aussehen erhielten die Grubenlampen durch einen kräftigen Haken, mit welchem sie am Ausbau unter Tag bzw. an der Bekleidung und sogar am Helm befestigt werden konnten. In der Neuzeit wurden dann Lampen aus Eisenblech oder Messing gefertigt, die nicht nur im harten Einsatzalltag verwendet wurden, sondern auch für Repräsentationszwe-

cke. Im 19. Jahrhundert kamen zu den üblichen Öllampen auch Gaslampen, Kerosinlampen und schließlich Karbidlampen, die ein stärkeres Licht abgaben.

Sicherheitsgrubenlampen. Diese Lampen hatten jedoch einen großen Nachteil: Wenn Schlagwetter frei wurden, konnte es durch die offene Flamme zur Zündung der brennbaren Grubengase und zu verhängnisvollen Explosionen kommen. Die ersten Versuche mit Kanarienvögeln als Gaswarner waren zwar erfolgreich bei der Erkennung von matten Wetter (geringer Sauerstoffgehalt der Grubenluft), zeigten aber weniger Erfolg bei brennbaren Gasen. Jedenfalls erforderte die Schlagwettergefahr daher ein Geleucht, welches Licht spendete, ohne die explosiblen Gase entzünden zu können. Dies führte zur Entwicklung der Sicherheitslampen.

Davy-Lampe mit Flammensieb. Um 1816 entdeckten die beiden Engländer Humphry Davy und



Michael Faraday, dass sich ein hochexplosives Methan-Luft-Gemisch in engen Röhren mit weniger als 3,5 mm Durchmesser nicht mehr entzündet. Ein Drahtnetz oder Sieb mit ausreichend feinen Maschen (Flammensieb) nutzt nun diesen Effekt aus. Dabei wird die Temperatur des brennenden Dampf-

Wir kaufen, verkaufen und vermieten alle Arten von Spezial- und Feuerwehrfahrzeugen – noch bevor es brennt. Reden Sie mit uns!

HER MIT DER FEUERWEHR!

www.fischer-feuerwehrfahrzeuge.at

Fischer Vermögensverwaltung GmbH
Handel mit Spezial- & Feuerwehrfahrzeugen
Industriezone Burgerfeld 7, 3150 Wilhelmsburg
Tel. +43 2746 - 3300 oder +43 676 830 288 20
office@fischer-feuerwehrfahrzeuge.at

